

Erlärmtes Selbstgefühl

om Berlin, 18. Februar.
Von unserem diplomatischen Vertreter

Der Triumph der deutschen Flotte und Luftwaffe im Kanal hat nicht nur in England, sondern in der ganzen Welt die Gemüter fast noch mehr bewegt, als selbst der Fall Singapurs. Die Bewertung der beiden Ereignisse in der Öffentlichkeit ist richtig, weil sie dem Empfinden entsprechen, daß die siegreiche Durchfahrt einer feindlichen Kriegesflotte durch den Kanal bläht eine Situation beleuchtet hat, die von der englischen Regierung sorgfältig verheimlicht wurde und über die sich, abgesehen vielleicht von einigen Nachforschungen, kein Engländer im klaren war. Die jetzt bewiesene Tatsache, daß die britische Flotte nicht nur in Chafin ohnmächtig ist und, wie Churchill am Rundfunk ausgeben mußte, das Mittelmeer nicht beherrscht, sondern auch in den heimischen Gewässern nicht die Schlappe fassen kann, ist ein kühner und gut geführter Gegner mit der Sicherheit auf Erfolg entgegenzutreten, zeigt in der Tat wie kein Kriegserlebnis bisher den Tiefstand, auf dem die englische Macht herabgeklungen ist.

Wenn der Großadmiral Lord Chatfield jetzt im „Daily Sketch“ resümiert feststellt, daß England leider nicht über genug Schiffe verfügt und daß es nicht weit davon entfernt sei, mit dem Rücken an der Wand zu kämpfen, so wird damit eine für das englische Selbstgefühl geradezu verhängnisvolle Wahrheit ausgesprochen. Es wird allerdings noch neuer Schläge bedürfen, um diese Wahrheit auch der Öffentlichkeit zum Bewußtsein zu bringen, denn diese sucht vorläufig die Ursachen der verlorenen Schlacht in einem zufälligen Verlegen der verantwortlichen Führer und ruft nach den Schuldigen, was sich immer als ein verhängnisvoller Irrtum erwiesen hat, welche die wahren Gründe einer Niederlage nicht einsehen wollte.

Es ist wahrscheinlich, wenn Churchill, wie berichtet wird, den Gang der Kanalschlacht vom geheimen Kartenspieler des Marineministeriums aus verfolgte, sich diese Schwäche des öffentlichen Urteils zunutze machen wird. Zudem er aus dem Venetianer, welches die Schlacht vor den Toren Londons für England bedeutet, einen der vielen Schicksalsschläge macht, die er ja immer vorausgesehen hat, wird er zwar mit noch weiter gekränktem Ansehen aus dem kritischen Reinigungsbad hervorgehen, das man ihm im Parlament bereitet; aber das England Churchills ist noch ein Stück Weges von der letzten Erkenntnis entfernt.

Die türkische Presse stellt erhebliche britische Prestigeverluste fest

re Istanbul, 18. Februar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Die letzten Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen, vor allem die bedingungslose Kapitulation der Briten in Singapur und der Erfolg der deutschen Marine- und Luftstreitkräfte im Kanal haben England in der Türkei einen außerordentlichen Prestigeverlust eingetragen. Das kommt nicht nur in der breiten Öffentlichkeit, sondern ganz eindeutig in der türkischen Presse zum Ausdruck, wo man diesen Prestigeverlust ohne Einschränkung feststellt. Bemerkenswert ist auch die in mehreren Plätzen gezeigte Schlussfolgerung, die wiederholten englischen Meldungen über die angeblich erfolglosen Bombardierungen der an der Atlantikfront stationierten deutschen Kriegsschiffe seien jedenfalls unrichtig gewesen, sonst hätten diese Schiffe ja gar nicht auslaufen können. Die japanischen Siege über die englische Pazifikflotte und der deutsche Erfolg im Kanal haben, so wird in der Zeitung „Edam“ ausgesprochen, dem Nimbus von der angeblichen „Seeüberlegenheit“ der Briten einen Abbruch getan.

Eichenlaub mit Schwertern an Hauptmann Baer verliehen

ab Berlin, 18. Februar. Der Führer hat Hauptmann Baer, Staffelführer im „Jagdgeschwader Mölders“, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen anlässlich Ihres neunzigsten Luftkrieges als siebentem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler.

Vier Delfinge gingen in Flammen auf

ab Berlin, 18. Februar. Die deutsche Luftwaffe legte dem Gegner im Laufe des Montag an allen Teilen der Ostfront schwere Verluste bei. Auf einer Bahnstation nach dem kausatischen Erdölgebiet wurden vier Delfinge getroffen, die in Flammen aufgingen.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurden 395 Fahrzeuge der Sowjets vernichtet.

Aruba und Curacao — ein Signal!

Grenzenloses Erstaunen über die neue kühne Waffentat unserer U-Boote

„Dann Panama-Versorgungslinie bedroht“

Das Ausland diskutiert weiter lebhaft auch den großen deutschen Erfolg im Kanal

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Nicht für möglich gehalten!

ll Genf, 18. Februar.

Der U-Boot-Angriff auf die Inseln Aruba und Curacao, der als eine Glanzleistung der deutschen Unterwasserfahrzeuge gewertet wird, steht in der internationalen Presse an erster Stelle. Die Blätter bringen die Meldung der französischen Nachrichtenagentur Havas-Dei, die von einem „kühnen Nachtangriff deutscher U-Boote“ spricht. Die „New York Herald Tribune“ verurteilt nach britischem Muster die kühne Waffentat als „unbedeutend“ hinzustellen und alambt ihre Feler mit der Bemerkung es handele sich hier um einen „symbolischen Akt“ abfinden zu können; von dem den Amerikanern zueigenen Verstand wird natürlich so wenig wie nur irgend möglich gesprochen. Das Blatt schreibt aber immerhin wörtlich: „Es ist unsere Pflicht, vorbereitet zu sein, wenn feindliche U-Boote unseren Verteidigungsraum durchstoßen und frei im Karibischen Meer kreuzen können, dann sind unsere nach Panama gehenden Versorgungslinien bedroht.“

Die hervorragende Zusammenarbeit der deutschen Marine und der Luftwaffe bei der Schlacht im Kanal wird weiter in ausländischen Kommentaren einer anerkennenden Betrachtung unterzogen. Aus dem Verlauf der einzelnen Phasen dieser kühnen Operation vor der englischen Küste geht klar hervor, welchen entscheidenden Anteil die Verbände der Luftwaffe am Gelingen des Tages hatten. Im Zusammenwirken aller Kräfte lag der Erfolg des Einfalles. Bemerkenswert sind hierbei auch die Aufgaben deutscher Fernaufklärer gewesen, die von Anfang bis Ende der Operationen über See blieben und alle Bewegungen britischer

Flotteneinheiten überwachten, um sie sofort weiter zu melden, so daß Vizeadmiral Ciliax jeden Augenblick über die Lage genauestens informiert war und auch der Befehlshaber der Luftwaffenverbände, Generalfeldmarschall Sperrle, auf diese Weise den Einsatz seiner Jagd- und Kampfgruppen steuern konnte. Den Fernaufklärern entgingen die Maßnahmen nicht, die in letzter Stunde von den britischen Marine-Befehlshabern getroffen wurden.

Fortsetzung 2. politische Seite

Kommodore Ruge

Die aus dem DAB-Vericht zu entnehmen ist, waren an dem Gelingen des Durchbruchs unserer Seestreitkräfte durch den Kanal. Minen- und Räumboote sowie Sicherungsfahrzeuge, die unter Führung von Kapitän zur See Ruge standen, mit großem Erfolg beteiligt.



130 Kilometer bis zur Burma-Straße!

Auch an dieser Front machen die Japaner unaufhörlich Fortschritte

Britischer Rückzug bei Thaton

* Berlin, 18. Februar.

Bericht unserer Berliner Vertretung

Aus zwei Richtungen trugen japanische Kolonnen an der Burma-Front den Angriff gegen die Stadt Thaton vor, das 60 Kilometer nördlich von Martaban und im Westen des breiten Salween-Flusses liegt. Hinter Thaton erhebt sich noch ein Gebirge und dann liegt das breite und flache Tal des Irrawadi offen da, durch den die Bahn nach Norden führt. Diese Bahn bildet den Anstich zu der Burmastraße, die einzige Schlagader zwischen Indochina-China und den „Alliierten“. Nur 130 Kilometer ist die Entfernung von Thaton bis zu dieser Bahnlinie, welche bereits ein Teil der „Burmastraße“ ist.

Inzwischen beginnt die Flucht der Europäer und der wohlhabenden Eingeborenen aus Rangoon, der Haupt- und Hafenstadt Burmas. Rangoon ist Schauplatz fast täglicher erbitterter Luftschlachten und die Verdunkelungspflicht ist weiter nach Westen gewandert, nach der Provinz Bengalen des Kaiserreichs Indien, die mit ihren 50 Millionen



Einwohner und der großen und stolzen Hauptstadt Rangoon einen Mittelpunkt der kulturellen, aber auch industriellen und sozialen Tätigkeit des modernen Indiens darstellt.

Nachdem es japanischen Streitkräften gelungen war, Thaton — an der Eisenbahnlinie von Rangoon nach Rangoon — einzunehmen, mußten sich die britischen Truppen zum weiteren Rückzug entschließen.

Singapur in Schonanto umgetauft

□ Tokio, 18. Februar. Wie das Kaiserliche Hauptquartier bekanntgab, ist der neue Name für Singapur Schonanto (Leuchtender Südhafen).

Wieder Sowjet-Kräftegruppe vernichtet

Deutsche U-Boote im Karibischen Meer: De Raffinerien und Hafenanlagen beschossen

Drei Tanker wurden versenkt

ab Führerhauptquartier, 18. Febr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Bei den Kämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront war es einer feindlichen Kräftegruppe gelungen, unsere Linien im Raum 80 Kilometer südlich von Minsk zu durchbrechen. Nach heftigen Kämpfen wurde sie im Gegenangriff eingeschlossen und vernichtet. Der Rest von 184 Gefangenen sowie 17 Panzer, 86 Geschütze, Hunderte von Maschinengewehren, Granatwerfern und bespannte Schlitten sowie zahlreiche anderes Kriegsmaterial fielen in unsere Hand. Außerdem wurden bisher über 5000 Tote des Feindes auf dem Gefechtsfeld festgestellt.

In der Zeit vom 14. bis 16. Februar wurden bei den Kämpfen im Osten insgesamt 78 Panzer und 134 Geschütze erbeutet oder vernichtet.

Die sowjetischen Luftstreitkräfte verloren am

gestrigen Tage 48 Flugzeuge; vier eigene Flugzeuge wurden vermisst.

Deutsche Unterseeboote drangen in das Karibische Meer ein, versenkten vor den Inseln Aruba und Curacao drei Tanker mit 17.400 BRT und beschossen mit Artillerie die De Raffinerien und Hafenanlagen.

In Nordafrika keine wesentlichen Kampfhandlungen.

Vor Alexandria griff ein deutsches Unterseeboot einen britischen Kriegsschiffsverband von einem Kreuzer und drei Zerstörern an. Zwei feindliche Einheiten wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Bei Einfällen einzelner britischer Bomber in die Deutsche Nacht wurde in der vergangenen Nacht ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Der im Wehrmachtbericht vom 15. Februar genannte Nachtmeister Airzner, Geschützführer in einer Sturmgeschützabteilung, schoß am gestrigen Tage weitere sieben feindliche Panzer ab.



Alarm! Die Bolschewisten greifen an (H-Kriegsberichtler Altstadt [Sch])

Churchills Starrköpfigkeit: Noch „beleidigt“

Wenn es nach ihm ginge, dann wäre die Kanalschlacht sogar ein britischer „Sieg“

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Botum „für neue schwere Schläge“

ab Stockholm, 18. Februar.

Churchills Starrköpfigkeit beginnt das politische London zur Verzweiflung zu bringen. Verschiedene Abgeordnete haben versucht, dem Premier klarzumachen, daß er zwar nicht zurücktreten brauche, wohl aber eine Reihe von Nachbegründungen in die Hand nehmen und vor allem jüngerer Kräfte zu legen habe und daß neun Zehntel der Nation ihn nicht mehr als Hauptverantwortlichen strategischen Führer zu sehen wünschen. Die einzige Wirkung scheint gewesen zu sein, daß Churchill sich beleidigt fühlt, wie stets, wenn die Kritik sich gegen ihn persönlich richtet.

Er soll daher auch nicht die Absicht haben, im Unterhaus zur Kriegslage überhaupt zu sprechen, sondern sich dort nur mit dem Unternehmen der deutschen Flotte im englischen Kanal zu beschäftigen. Was den Fall Singapurs anbetrifft, so vertritt er den Standpunkt, daß das ihm kürzlich erteilte „Vertrauensvotum“ genüge, sich für neue schwere Schicksalsschläge vorzubereiten. Das einzige Londoner Blatt, das noch Churchill anerkennt, ist der „Daily Telegraph“, der während dieses ganzen Krieges die Politik des bedingungslosen Jafagens vertritt.

hat. Das Blatt beklagt sich über die „Peremtionen“ der übrigen englischen Presse; es nennt die Kritik „pathologisch“, die nicht zugeben wollte, daß die englische Wehrmacht „wenigstens einige Siege“ erlitten habe, und es spricht gar von den „schwachen Nerven“ der Churchill-Wegener. Dieses Verhalten des Churchill-Wegener hat die Gegenüber noch erheblich verhärtet. Etwa 75 der führenden Unterhausabgeordneten sind nach einer Umfrage, die gestern abgehalten wurde, für eine Reglementsumbildung; die meisten von ihnen freilich sagen, daß, wenn Churchill noch einmal die „Vertrauensfrage“ stellen sollte, es durchaus möglich sei, daß er wieder eine Mehrheit bekomme, denn die großen Parteien wollten „aus Rücksicht auf das Prestige Englands“ ihm nicht mit einem glatten „Nein“ kommen. Das weiß Churchill, und daher wird er sich einer noch so ausgeprägten Kritik in allen Blättern von der „Times“ bis zum arbeiterparteilichen „Daily Herald“ nur schwerlich fügen.

Churchill hat gestern im Unterhaus zu der Schlacht im Kanal Stellung genommen, so wie man das von ihm erwarten konnte. Wenn es nach ihm ginge, dann wäre auch diese britische Niederlage eigentlich ein britischer „Sieg“, zumindest aber eine Erleichterung. Es genügt festzustellen, daß sehr viele Engländer in diesem Punkte anderer Meinung sind. Churchill meinte, es stehe „vorteilhaft für Großbritannien“.

Ueber die starken Vorlesungen aus dem Empire, besonders aus Australien, in der Premier höchst verärgert. Eine Melbourne Zeitung, der „Austral“, hat ihm in einem Leitartikel zu verstehen gegeben, daß er endlich lernen müsse, daß die Kritik nicht immer unrecht, er aber auch nicht immer recht habe und daß eine Forderung nach Rabinetsumbildung noch nicht gleichbedeutend sei mit dem „Griff nach seinem Stuhl“.

Winston Churchill sprach gestern im Parlament, es ist ihm diesmal ganz offensichtlich besonders schwer gefallen. Er hat das auch offen ausgesprochen. Die Tatsachen sprechen nun einmal klar gegen Churchill, selbst gegen den Rest von „Auvergnat“, den er sich bewahrt hat und der ihn auch gestern wieder einmal befähigte, aus Schwere „Weiß“ zu „machen“. Es ist unheimlich interessant, daß unter den zahlreichen Argumenten, mit denen Churchill einen adäquaten Optimismus beizubringen will, nicht ein einziges direkt aus der britischen Substanz stammt. Die Serie der Katastrophen, die Churchill selbst verschuldet hat, wird allmählich auch seinen getreuesten Gefolgsleuten auf viel werden, auch wenn er sie als „Niederlagen“ in rosiges Licht zu tauchen sich bemüht.

„Dann Panama-Rinie bedroht“

Fortsetzung von der 1. politisch. Seite
sen wurden, um doch noch zum Schluß zu kommen und ein seit Wochen erwartetes Unternehmen zu vereiteln. Es mißlang ihnen gründlich dank der besseren Führung und dank dem einheitlichen Einsatz der Kräfte auf deutscher Seite. Die britischen Zerstörer-Schnellboote haben sich nämlich nicht nur dem starken deutschen Schlachtschiffverband, sondern auch den deutschen Kampfflugzeugen gegenüber.

Was das schamlose Ausmaß für unüberführbar gehalten hatte, wurde Tatsache: Die deutschen Schlachtschiffe durchführten die Meerenge von Dover und kehrten in deutsche Gewässer zurück, ohne von ihrem Kurs abgelenkt zu werden zu können. Rühre Verechnung und kaltschnitlige Entschlossenheit hatten in der Bewährung der deutschen Marine und Luftwaffe einen großartigen Erfolg errungen, der ihr Ansehen auf der ganzen Welt aufs neue mit Ruhm bedeckte.

„So schnell wie möglich nach Indien“

re Istanbul, 18. Februar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters
In diplomatischen Kreisen ist die aus englischer Quelle kommende Nachricht verbreitet, daß britische Oberkommando für den Nahen Osten habe die Wüste, den größten Teil der jetzt im Irak, in Syrien und in Palästina stehenden Empire-Truppen abzurufen und auf dem schnellsten Weg nach Indien zu bringen. Der japanische Vormarsch in Burma bedeutet für Indien eine starke Gefahr, der man so rasch als möglich begegnen müsse.

70 Kilometer über Marlaban hinaus!

□ Shanghai 18. Februar. Wie der britische Seeresbericht aus Manaoon meldet, seien die Japaner 70 Kilometer nordwärts über Marlaban hinaus vorgedrungen und bedrohten Manaoon selbst unmittelbar.

Theo Lingens „Johann“

wk Berlin, im Februar.

Von unserem Mitarbeiter

Johann ist natürlich ein Musterdiener, der, ein fähiger Ober, in der neugestalteten Braut seines Herrn, des Grafen von Biernsdorf, seine einstige Liebe, ein Stubenmädchen wiedererkennt. Johann vertritt seinen von den Antikennanten der Reife ermäßigten und einseitigen Herrn in der ersten Nacht. Am 2. Akt (25 Jahre später) hat die Gräfin allein am Morast, der Graf ist tot und Johann hat weißes Haar. Ein junger verliebter Graf wird von Johann und der Gräfin erzogen. Man nimmt an, daß es der Sohn Johanns ist. Im 3. Akt (zwei Jahre später) aber, als Johann tot und der junge Graf in Schwermut ist, taucht ein junger Johann auf und reagiert alles. Als die Gräfin ihn als ihren ersten Sohn anerkennen will, weigert Johann II. sich aber und beruft sich auf eine Anecdote Derodots, die denselben Fall in der Antike schildert. Er will mit Rücksicht auf den jungen Grafen, seinen Halbbruder nur Johanns Sohn sein. Auch glaubt man einen einfachen Schwank im Sereffimismus vor sich zu haben, dann schält sich eine an und für sich schöne antike Fabel heraus, die aber mit Wissen aus den neuesten Blättern und mit Sentimentalität erzählt wird. Theo Lingens war mit fommischer Mimik eine Perle von Schauspielern, Käthe Daack das Stübchenmädchen, das von ihren Männern nur Baronin

Doriot rüffelt die Franzosen auf

Der antibolschewistische Kämpfer als Soldat der Freiwilligenlegion im Osten

Von unserem eigenen ständigen Korrespondenten

Eine Botenschaft an den Marschall

im Paris, im Februar.

Marcel Déat, der im neuen „Coeur“ seit dem Sommer 1940 unverdrossen das Wort der „sozialen Revolution“ führt, hat jetzt den Vorstoß im Ausschuss der französischen Freiwilligen für den Kampf gegen den Bolschewismus übernommen. Das Amt des Vorsitzenden wechselt zweimonatlich. Déat hat seine Amtsperiode denkbar eindrucksvoll eingeleitet: mit einer Kundgebung, wie Paris sie seit Jahren nicht mehr gekannt hatte. Der Pariser Sportpalast konnte die Massen, die Déat und seines Ausschusses Einladung nachkamen nur teilweise fassen. Dem Pariser wurde wieder einmal klar, daß mit diesem Krieg auch über eine Revolution entschieden wird. Die Kundgebung im Sportpalast war das Bekenntnis für ein Frankreich, das die revolutionären Neuerungen, die sich in der Nachkriegszeit überall in der Welt entfalten, und im Nationalsozialismus und Faschismus ihre mächtigsten Verkörperungen gefunden haben, verstehen, bekämpfen, sich zum Vorbild einer Sozial- und Staatsgestaltung wählen will.

Mit Marcel Déat, der seinen heutigen Standpunkt auf dem Wege des Geschichtsbegriffes gefunden hat, ist Jacques Doriot der hellendste Name dieses neuen, europäischen orientierten Frankreichs. Doriot ist Doriotis Werdegang von einst zu jetzt noch konsequenter verlaufen. Doriot war der Redner im Sportpalast. Die Rede, die er hielt, hatte er in allen wesentlichen Punkten auch vor dem Parteitag im selben Saal gehalten. Es war der Rufschrei eines Mannes, der die Gefahr des Bolschewismus frühzeitig erkannte, — nachdem er selbst für eine Zeit lang unterlegen war. Doriot war für die ehemalige kommunistische Partei Frankreichs das, was man den „Rein Nummer 1“ nennt. Seine „Französische Volkspartei“ war der Versuch gewesen, die Arbeitermassen aus dem Verführungsnetz des Kommunismus dadurch zu lösen, daß ihnen die Verbindung des Sozialen und Nationalen bewiesen wurde. Nationalist als Franzose, Sozialist als Staatsangehöriger; das war Doriotis Parole. Das war für Deutschland und Italien seit Hitler und Mussolini nichts Neues, in Frankreich aber wurde es bis in den Krieg hinein fast wie eine paradoxe Paradoxie bezeichnet. Doriotis Partei hatte es schwer, an Unabhängigkeit zu gewinnen. Kommunisten, Blumsozialisten, im Grunde alle überkommenen politischen Gruppen bekämpften sie als ihren gemeinsamen Widersacher.

Am Pariser Sportpalast sprach Doriot in einer Einsamkeit, die kaum jemand vor dem Waffeneinsatz auf ihm gekannt hatte, nämlich als Offizier, aber nicht als Anhänger der französischen Armee sondern als Mitarbeiter der Legion der Freiwilligen gegen den Bolschewismus. Dieser Mann ist zu einem fanatischen Kämpfer des Wortes auch noch ein Soldat, der sein Leben einsetzt. Doriot war mit den ersten Freiwilligen im Herbst in den Osten gezogen. Als er endlich zurückkam, brachte er eine Botenschaft seines Kommandanten an Bélain mit, und der Marschall hat ihn herzlich in Paris empfangen. Doriot ist ein alter Anhänger Bélaíns. Zwischen dem Wenden, den die Arbeitermassen zum Ziel ihrer Wünsche, dem Sozialismus in der individuellen Verwirklichung, nach Doriotis Meinung zu sehen haben, und der Tatsache, daß Marschall Bélain der Staatsschiff Frankreichs heute ist, besteht für Doriot vollkommene Übereinstimmung. Aber diese besteht nicht minder zwischen dem Krieg, der im Osten entzündet ist und der Zukunft Frankreichs. Mit großer Ausdruckskraft hat Doriot das im Sportpalast erneut verdeutlicht, und kein Zweifel: die Tausende, die ihm zuhörten, waren mit ihm einig. Auch der Marschall ist es.

An derselben Stelle, wo noch vor drei Jahren Hammer und Sichel auf rotem Grunde verirrte Massen dem Moskauer Kommunismus anleitete, hatten, hat nun ein Mann dem Kreuz aus gegen Moskau freitragend und überaus das Wort geredet. Damals wäre das jedermann unumgänglich vor gekommen. Heute ist es fast wie eine Selbstverständlichkeit. Ist nicht bezeichnend, wenn der Kranke, sich dieses Wandels erinnernd, den Zweifel am Unmöglichkeit zu verlieren begonnen hat?

Mitterkrenz für hervorragende Tapferkeit

anb Berlin, 18. Februar. Der Führer verlieh das Mitterkrenz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Maximilian Angelis, Kommandeur

einer Infanteriedivision; Oberst Hans Gahne, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Hauptmann Heinrich Peterien, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Gefreiter Kurt Dröbiger, in einem Infanterie-Regiment.

Ein Sturzkampfflieger ausgezeichnet

anb Berlin, 18. Februar. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Wilhelm Kaiser, Adjutant in einer Sturzkampfgruppe.

Mitterkrenzträger Wette gefallen

anb Berlin, 18. Februar. In den harten Winterkämpfen an der Ostfront fiel bei einem schnellen geführten Angriff der Mitterkrenzträger Major Walter Wette, Abteilungs-Kommandeur in einem Panzerregiment.

4 250 tote Sowjets von einem deutschen Korps-Abchnitt

anb Berlin, 18. Februar. Im Südteil der Ostfront kam es am 15. Februar nur zu örtlichen Kampfhandlungen, da die Bolschewisten am 13. und 14. Februar bei ihren ergebnislosen Angriffen stellenweise zu hohen Verlusten erlitten hatten, daß ihnen die Wiederholung ihrer Angriffe nicht möglich war. Allein in einem deutschen Korps-Abchnitt hatte der Feind an diesen beiden Tagen 4 250 Tote verloren.

Feindliche Ziele in Libyen und Malta von der Luftwaffe angegriffen

anb Rom, 18. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: „Spähtruppenteile im Abschnitt von Mesina. Wichtige feindliche Ziele in Libyen und auf Malta wurden gestern wiederholt von der italienischen und deutschen Luftwaffe angegriffen. In Libyen, von starken Flugzeugenverbänden unterstützten Luftangriffen wurden insgesamt 17 englische Flugzeuge, davon 15 von deutschen Jagern und zwei von unseren Jägern abgeschossen. Andere englische Flugzeuge wurden am Boden vernichtet. Im Adriatischen Meer wurde ein feindliches Flugzeug von unseren Torpedoflugzeugen getroffen und fürchte ins Meer. In den ersten Morgenstunden des Dienstags erfolgte ein Angriffsvorstoß auf Gattol Petrona. Die sofort einsetzende Bodenabwehr schickte einen Wellington-Bomber in Brand, dessen aus sechs Newseeländern bestehende Besatzung gefangen genommen wurde. Ein weiteres Flugzeug des gleichen Typs wurde von einem deutschen Jäger auf Pantana bei Modica abgeworfen. Das Flugzeug blieb unversehrt und die aus sieben Personen bestehende Besatzung wurde gefangen genommen.“

Noch ein 6000 TPD-Schiff vor Tobruk vernichtend getroffen

anb Berlin, 18. Februar. Wie jetzt noch bekannt wird, sind bei dem Angriff deutscher Sturzkampfflugzeuge vom Muster Ju 88 auf einen britischen Geleitzug auf der See von Tobruk am 13. 2. noch drei Volltreffer auf ein Handelschiff von 6000 TPD erzielt worden. Nach Trefferlage und beobachteter Wirkung ist mit der Vernichtung des Schiffes zu rechnen, so daß bei diesem Angriff also insgesamt fünf Handelschiffe und ein britischer Zerstörer vernichtet oder schwer beschädigt wurden.

9000 britische Flugzeuge „verschwinden“

anb Stockholm, 18. Februar. „Aktionsblat“ meldet aus Melbourne, für die australische Luftwaffe im Augenblick sei typisch die Reaktion der Australier auf eine Neukur von Beaverbrook, daß 9000 Flugzeuge an die Alliierten ausgeliefert worden seien. Man bekomme jetzt oft die Frage zu hören: Diese Flugzeuge sind nicht hier in Australien, wo sind sie denn eigentlich...?

„Berichtigung der strategischen Pläne“

anb Genf, 18. Februar. Die höchsten Armee- und Marineoffiziere wurden, wie aus Washington gemeldet wird, zu einer Konferenz ins Weiße Haus gerufen. Es soll sich um eine „Berichtigung strategischer Pläne“ handeln.

samkeit der Chöre und der Tänze im Rahmen dieses bedeutenden weidewirtschaftlichen Ereignisses nicht zu übersehen. Wilhelm Schlenker stand ihm als Dirigent vor, der mit vorbildlicher Eingabe die schwierige und lockende Aufgabe am Pult meisterte. Es gab am Schluß der Aufführung starken und anhaltenden Beifall für alle, die an ihr Anteil hatten, und für den anwesenden Komponisten, der oft hervorgehoben wurde.

Auch im Overhaus Essen gab es einen neuen Gal auf hören: einen kurzen, rhythmisch und klavierschönen Walzer, ein virtuoses Rhythmusstück, das in einer Übertragung ins Tänzerische durch die Essener Tanzmeisterin Sonia Korta und ihre Tanzgruppe großen Beifall fand. Auch hier zeigt sich das virtuelle Können des Autors, seine Fähigkeit des bewegungsreichen und farbigen Musikschaffens, an einer Gelegenheitskomposition, die gleichwohl verdient, in dieser Form einmal dargestellt zu werden. Neben dieser Trauflieder- und Tanzmusik, die in ihrer Ausführung und in der Darstellung der Tänzerin Sonia Korta (Suite in antischem Stil nach Gefallen von Giovanni Gabrieli) oder in pantomimischer Darstellung (Tänze aus Galante) von Rolfen Koban ihre Reize und ihre erfreuliche abwechslungsreiche Gestaltung finden, sind zum eindringlichen Erfolge dieser phantastischen Tanzveranstaltung. Dr. Hans Georg Fellmann.

Antonescu dankt dem Führer

anb Berlin, 18. Februar. Staatsführer Marschall Antonescu hat nach seinem Besuch im Führerhauptquartier bei Verlassen des deutschen Reichsgebietes folgendes Telegramm an den Führer gerichtet:

„Ich bitte Ew. Exzellenz, meinen wärmsten Dank für die herliche Aufnahme entgegenzunehmen zu wollen. Gleichzeitig drücke ich Ew. Exzellenz mein Gefühl der Bewunderung für die große und unbefangene deutsche Armee, sowie die feste Überzeugung in den totalen Sieg unserer Armeen unter der energiegelassen und genialen Führung Ew. Exzellenz aus.“

Marschall Antonescu sandte auch an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop ein Danktelegramm.

Hosenband-Orden für Tschingelaisch

Bericht unserer Berliner Vertretung

anb Berlin, 18. Februar. Der englische König hat dem Tschingelaisch-Marschall Tschingelaisch den höchsten englischen Orden, den Hosenbandorden, verliehen. Der Wahlspruch dieses Ordens lautet: Honny soit qui mal y pense (Verwünscht sei, wer schlecht davon denkt). Der Wahlspruch acht auf das hübsche Gedichtchen zurück, daß ein englischer König das Strumpfband seiner Gattin findet, es aufhebt, ihr überreicht und zum Gedächtnis befahrt, daß der Hosenbandorden ist. Der Hosenbandorden verlor sich in Persien... ein Strumpfband verloren? Circa bei Singapur oder in Libyen oder im Kanal?

Abraham Cohen von Japanern erschossen

anb Stockholm, 18. Februar. Der jüdische Finanzberater Tschingelaisch, General Maurice Abraham Cohen, wurde von japanischen Truppen gefangen genommen und erschossen.

„Koslebel“ „erschlägt“ das Amazonas-Becken

anb Berlin, 18. Februar. Wie aus Washington gemeldet wird, beabsichtigen die USA, das Amazonas-Becken in Brasilien für sich zu erschließen.

Aus britischen Gefangnissen befreit

anb Tokio, 18. Februar. Die japanischen Streitkräfte in Singapur befreiten aus den dortigen Zivilgefangnissen neun Angehörige der Achsenmächte.

Japanischer Innenminister ernannt

anb Tokio, 18. Februar. Das japanische Kabinet stimmte in seiner gestrigen Sitzung dem Vorschlag des Ministerpräsidenten Tojo zu, den bisherigen Vizepräsidenten Michio Nagawa zum Innenminister zu ernennen.

Stellvertretung des ungarischen Reichsverwalters gefällig geregelt

anb Budapest, 18. Februar. Das ungarische Parlament nahm ein Gesetz an, das die Frage der Stellvertretung des ungarischen Reichsverwalters regelt. Nach dem Anfall des Gesetzes müssen beide Häuser des ungarischen Reichstages — Abgeordnetenkammer und Oberhaus — innerhalb von acht Tagen zur Wahl des Stellvertreters zusammenzutreten. Wie verlautet, soll die Wahl am morgigen Donnerstag stattfinden.

Stalin zum „Indianerkönig“ ernannt

anb Madrid, 18. Februar. Wie der U.S.A.-Sender Schenectady meldet, wurde Stalin „in einer Zusammenkunft aller Indianerstämme zum Indianerkönig der U.S.A., Mexicos, Kanadas und Mittelamerikas“ ernannt.

Drei 100 000 Mark-Gewinne auf die Nummer 188 414

anb Berlin, 18. Februar. In der gestrigen Vormittagsziehung der 5. Klasse der 6. Deutschen Reichslosterie fielen drei Gewinne von je 100 000 Reichsmark auf die Nummer 188 414. Die Nummer wurde in der ersten Abteilung in Viertelteilung, in der zweiten und dritten Abteilung in Achtelteilung ausgegeben.

Dreimal 200 000 Mark-Gewinne auf Nummer 389 992

anb Berlin, 18. Februar. Auf die Nummer 389 992 fielen drei Gewinne von je 200 000 RM. Die Lose wurden in Achtelteilung ausgegeben.

„Bubusch“ im Dortmunder Stadttheater

bz Dortmund, im Februar.

Von unserem Berichterstatter

Das in Budapest vierundzwanzigmal aufgeführte Lustspiel „Bubusch“, von Gabor von Bapary, hat nun auch bei der deutschen Erstaufführung in Dortmund einen starken Publikumerfolg gehabt. Dieses lustige Unterhaltungsspiel, dem natürlich jede tiefere Psychologie abgeht, das aber in sprichwörtlicher Überlegung von (Stadter) erfrischende Bühnenwirkung hat, steht in der besten Regie von G. A. Mathen die Zuschauer in beständige Spannung und Anteilnahme. Die Situationskomik wurde mit breitem Verstand an den Verwirrungen ausgeübt. Alle Register einer mimisch vielseitigen Komik zogen Helmut Prine als der in schwere Nöte geratene Cheffmann und der elegant plaudernde Herbert Anie als Kurator. Gut charakterisiert auch die mit würdevollem Akt und Adèle-Candor-Gesten ihre Entfaltungen betreibende Eva Fiebig als Mama, Griede Fuster als unglückliche Mäde, Risi Muffel als schluchzende Frau Kurator und Olin von Loga als heißblütige Ungarin. In kleineren Rollen beinahten sich Hanna Vik (Erzieherin), Grifa Reinhardt (Barbara), Martin Lindemann (Anwalt), J. Conard (Freund), J. Schmitz (Professor Siegel) und Gerda Brügge (Feller (Stubenmädchen)). Der Beifall war nach der Premiere stürmisch. Dr. B. Zeller.

Der etwas findet und es nicht abgibt, bei es a
Bequemlichkeit, aus Habsgier oder aus beiden U
fachen, der ist nicht besser als ein Dieb. Sündelt
nicht gar um Geld, dann wird durch solche Tas
schwarz arbeitenden Volksgenossen ein wirtschaftl
und seelischer Schlag zugefügt, der leicht schlimme F
gen haben kann. Gläubigerwerke kommen die me
Grundunterstützungen dank der Tätigkeit der Poli
zei und der oder die Täter werden der gerech
Bestrafung zugeführt. In Allen kein Ohrspre
erhält für sich die herzusätzliche Frau eines Krieger
nehmers einen herben Verlust: Auf einem Gang zu
die Stadt verlor sie ihre Geldmätze, die 200 M
enthielt, dazu zwei Eintrittskarten für eine „Do
rischen“ Vorstellung. Zwar mußte die Verliererin i
Klammern der Schläge nicht mehr. Aber die Kri
nalschüssel fand Mittel und Wege, um dennoch
beiden unentwärtigen Benutzern der Karten
finden und festzuhalten. Es handelte sich um zu
lungeliche Schwestern, von denen die eine die Ge
wande gefunden und behalten hatte. Die 200 M
hatte sie ihrer Mutter gegeben. Diese befiel d
Geld, statt das Mädchen zuredensetzen und d
Fund absulfern. Das Schicksal in dieser Ange
gehebt wird das Gericht sprechen.

Morgen müssen Sie mich heiraten!

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1942

14. Fortsetzung.

Gang langsam zog Ulf Ufert den Hut. Der Abendwind strich über sein dunkelblondes Haar und über die heiße Stirn, auf der ein paar Schweißtropfen standen.

„Wollte sie zu ihrem Wagen? Wollte sie ein Taxi?“

„Er fragte es nicht.“

„Kann ich Sie sprechen?“

„Gewiss, gnädiges Fräulein.“

Sie hatte deutsch gesprochen und er hatte deutsch geantwortet.

„Über nicht hier, hier ist es zu hell.“

„Dort ist es dunkel“, er wies mit einer Kopfbewegung, die ein wenig scheu war, auf die nächste Straßenecke. Natürlich, hier war es hell. Niemand sprach mehr mit ihm an Sträßen, die hell waren. Schweigend ging er die Rampe abwärts. Sie blieb an seiner Seite.

Nach dreißig Schritten blieb sie stehen.

„Er hat etwas für Sie tun, gnädiges Fräulein?“

„Er hatte noch immer den Hut in der Hand, jetzt legte er ihn auf.“

„Dart ich sprechen?“

„Bitte.“

„Sie müssen mich heiraten.“

Ulf Ufert kniff die Augen zusammen, wie er es auf der Jagd tat, wenn das Büchsenlicht besonders schlecht war. Moment mal, dachte er, und er holte tief Atem. Er hatte doch wohl recht gehört? O ja, sie hatte doch deutsch gesprochen. Da gab es keinen Irrtum. Aber es gab lustige Leute in diesem Land, die sich gern mit einem armen Gringo einen Spaß erlaubten.

„Dann befehle ich nichts zu geben!“, ausgezeichnete Witz. Fast so zum Lachen wie die Luftschlange, die genau die Halsrippe traf.

Die letzten Worte waren wieder von diesem zauberhaften Lächeln begleitet, das wie ein Lichtstrahl war, der in tiefstes Dunkel fällt. Dies war nicht das Lächeln einer Irren. Nein, auch das konnte man nicht annehmen, obwohl es die einzige Erklärung gewesen wäre.

Er blinnte zu Boden, auf den weichen, heißen Asphalt. Wenn er jetzt sprach, so durfte er dies Lächeln nicht mehr sehen.

Warum soll ich Sie heiraten? Warum bieten Sie mir Geld? Von der Frau, die ich heirate, will ich kein Geld, ich will, daß sie mich liebt.“

„Aber wir lieben uns doch“, flüsterte ihre Stimme, und es war, als schwinde in ihr Zärtlichkeit, „wir lieben uns in die Augen und wir lieben uns!“

Ja, dachte Ulf Ufert, so ist es. Wir haben uns in die Augen und wir lieben uns. Und plötzlich fiel ihm ein Bild ein. Aber hier konnte man nicht weiterreden. Sie standen mitten auf dem Fahrweg, und jetzt sah sie die Scheinwerfer eines Taxies.

Ulf Ufert hob die Hand. Der Wagen stoppte.

„Hotel!“ sagte er.

„Welches, Señor?“

„Jergendines. Eines, das nicht eingestürzt ist. Haben Sie schon!“

War man allein? Nein, das fremde Mädchen war in den Wagen gestiegen. Im Dunkel des Fonds leuchtete ihr Haar.

„Nicht ins „Alhambra“, nicht ins „Monopol!““, sagte sie.

Natürlich nicht! Weiß ich schon Bescheid, lachte der Fahrer. Es war ein Lachen, das mit einem Fausthieb quittiert werden mußte. Nein, das war vorbei. Nie mehr eine männliche Antwort! Hier herrschten der Rechtsanwalt Becerra und der Polizist Nr. 237.

Sie fuhren durch endlose Straßen und sie fuhren schweigend nebeneinander. Nur einmal hämmerte Ulf Ufert gegen die Scheibe.

„Das nächste, verstanden?“

Der Fahrer da vorn sollte nicht glauben, die Taxidriver höher treiben zu können.

„Haben Sie keine Furcht?“ fragte er dann.

„Vor wem?“

„Vor mir, ich schlepe Sie in ein fremdes Hotel. Vielleicht will ich Sie vergewaltigen oder erpressen, wie?“

„Männer, die das wollen, leben anders aus.“

„Wissen Sie das so genau?“

„Sehr genau. Aber wäre es nicht besser, wenn wir jetzt „du“ zueinander sagten?“

Natürlich. Zumindst der schmierige Negerportier, der jetzt die Tür öffnete, brauchte nicht gerade zu ahnen, daß sich Herr Ulf Ufert und die junge Dame an seiner Seite vor zehn Minuten noch nicht gekannt hatten.

Gut, sie sagten „du“ zueinander. Sie stiegen in dieser Pension dritten Ranges ab, aber sie wußten noch nicht einmal ihre Namen.

„Ich heiße Ulf Ufert“, sagte er leise und wieder sprach er deutsch. Auch im Wagen hatten sie deutsch gesprochen.

„Nenne mich Dagmar.“

„Was sagte sie? Dagmar? — Und was wollte dieser Negerlumpel in dem schäbigen Rod mit den verblühten Goldstreifen? Vorherige Bezahlung? Natürlich. Sofort. Erst einmal den Rest mit der hüpfenden Taxiuhr.“

Dagmars Hand hielt einen Schein, der leicht im Abendwind flatterte. Wie ein Fährten.

„Stell dein Geld ein.“

„Aber du hast kein passendes, Ulf.“

„Ich habe nur passendes.“

Der Portier ging vor ihnen her. Ein prachtvoller Loden.

„Sie sind verheiratet?“

Ulf Ufert nickte. Soweit war es gekommen, daß ein schwarzer Halunke im voraus Geld verlangen und ihn examinieren durfte.

„Keine guten Zimmer mehr. Alles belegt.“

Ulf Ufert lachte.

„Gibt es überhaupt gute Zimmer bei euch? Wir nehmen, was frei ist.“

„Nummer dreißigdreißig.“

„Richtet?“

„Jehn Pesos, Señor.“

„Alto fiant.“

„Nunmöglich, je.“

„Komm“, er wandte sich an Dagmar, die ihn verständiglos anah und noch immer den Schein in der Hand hielt.

„Nun, wenn ich das billige, Señor.“

„Für sieben nehme ich es.“

Sieben Pesos waren noch in der Tasche. Die letzten. „Nun weil Dame so schön ist“, grinste der schwarze Halunke. Gut, er durfte grinsen. Er durfte das blonde Mädchen, das Dagmar hieß, angrinsen und hatte nichts von einem armen Gringo zu befürchten.

Ulf Ufert warf die sieben Pesos auf den Tisch, der neben der Tür stand.

Der Portier entzündete einen Kerzenstummel, der auf einem Kellnerischen Teller stand.

„Licht kaputt“, erklärte er, während er wieder vortauschte. Selbst, daß es dann hier brannte, dachte Ulf Ufert, aber er sagte nichts mehr. Es war das Beste, nichts mehr zu sagen.

Dagmar, hieß das Mädchen. Aber es gab viele Dagmars. Nicht alle Leute trugen so verrückte Vornamen wie er selbst.

„Hier!“ der Portier stieß, als sie im dritten Stock angekommen waren, eine wacklige Tür auf. Sie traten in ein Zimmer, das kaum größer als eine Kammer war und nur ein Bett, einen Tisch und zwei Rohrstühle enthielt. In die leuchtende Wand waren ein paar Nägel geschlagen und irgendwo hatte ein paar Nagelzinken an die Wand geklebt. Ueberrigens war gar keine Lichtanlage vorhanden.

„Ich habe Durst, wollen Sie etwas zu trinken trinken?“ Es waren die ersten Worte, die Dagmar seit ihrer Ankunft sprach. Der Portier nickte. Er kniff dabei das linke Auge zu und arpte wieder.

„Berzichen Sie, daß ich Ihnen nichts Besseres bieten konnte“, sagte Ulf Ufert, als der Nigger gegangen war. Dabei verstaute er, in dem schmalen Raum auf und ab zu gehen.

Dagmar heftete sie, dachte er, und dann, daß er nun kein Geld hatte, um das zu bezahlen, was dieser Nacht-

portier zu servieren gerufen würde. Dagmar hatte sich auf den Betrand gelegt und das schmale Gesicht in die Hände gelegt. Er konnte es kaum erkennen. Nur soviel, daß ihr Haar auch noch im trüben Schein dieser Nachtlichter wundervoll leuchtete.

Er zog einen der Rohrstühle heran, aber natürlich war es kein Rohrstuhl. Es war ein Stuhl aus Eisenblech. Das Rohrgelechte war nur aufgemalt. Es war das selbe wie mit den Balken. Trotz der Nachtstühle war der Stuhl noch heiß von der Hitze des Tages.

„Wollen Sie nicht sprechen?“ fragte er, nachdem er sich Dagmar gegenübergelehrt hatte.

„Willst du nicht „du“ sagen Ulf?“

„Wir sind ja allein.“

„Ja, wir sind allein.“

Man hörte ein Klappern und ein Rauspern, ehe die Tür geöffnet wurde. Der Nigger kam und trug einen Sektstüber, während aus den Tischen seiner verschlissenen Uniform die Ärmel zweier Gläser ragten.

„Wir haben keinen Sekt bestellt!“ fuhr ihn Ulfert an.

„Damen lieben den Sekt. Billig. Nur zehn Pesos, Señor.“

„Mein Mann hat das Geld dorthin gelegt. Es ist gut so.“

Erst jetzt sah Ulf Ufert, daß auf dem Tisch eine Zangapenote lag. Es war wohl der Schein, den Dagmar vorhin...

„Danke, Madame, und viel guten Appetit.“

„Scher dich zum Teufel!“

Immer weiter abwärts. Immer weiter, dachte Ulfert. Auch das mußte man also noch erleben, daß einem eine Frau den Wein zählte, den man trank.

Dagmar war aufgestanden. Sie tauchte die beiden Sektstühle in das Eiswasser des Küblers und wusch sie aus.

„Willst du bitte die Flasche öffnen?“

Er tat es. Der Propfen knallte gegen die Tür, zugleich hörte man einen unterdrückten Schrei und wie sich Schritte entfernten.

„Er denkt, ich hätte geschossen!“ sagte Ulf Ufert, und jetzt lachte er. Wahrhaftig, das Lachen war noch nicht verlernt. Auch auf Dagmars Lippen lag das seltsame Lächeln, das ihn schon zweimal betört hatte.

„Bitte, gib ein“, sagte sie, und dann, als sie die Gläser hielten und ein wenig Schaum ihre Finger neigte. „Auf eine gute Ehe mit dir!“

Fortsetzung folgt.

500 plus 1000

Ein Geburtstagsgeschenk flatterte vom Balkon / Der Brief an die „lückste Frau der Welt“

Ein junger, särtlicher Ehegatte befohl, seiner Frau zum Geburtstag eine besondere Ueberrachtung zu bereiten. Er stellte einen 500-Lire-Schein in einen Briefumschlag, dazu eine Glückwunschkarte, auf welcher er schrieb: „500 Lire plus 1000 Küsse!“ Jergendwem Eingebung folgend vermerkte er auf dem Umschlag die volle Adresse seiner Frau, wobei er in Klammern hinzufügte: „Der lücksten Frau der Welt!“ Diesen Brief steckte er heimlich in die Tasche der Küchenhürde, die seine Frau jeden Morgen bei der Zubereitung des Frühstückes anzulegen pflegte. Die Schürze hing immer an einem ganz bestimmten Platz in der Küche. Der junge Mann rief sich freudig die Hände, er malte sich die Ueberrachtung aus, wenn am Geburtstagsmorgen seine Frau den Brief in der Schürzentasche entdeckte.

Am anderen Morgen trat aber eine ganz andere Ueberrachtung ein. Ganz früh war die Zuegerin ins Haus gekommen, die die größten Hausarbeiten vorweg entrichtete. Im Bestreben, alles recht sauber und ordentlich für den Geburtstag der jungen Frau herzurichten, schüttelte sie auch die Küchenhürde auf dem Balkon recht tüchtig aus. Daß dabei der verpackte Briefumschlag aus der Tasche fiel, bemerkte die Unglückselige nicht. Die Sache kam bald ans Tageslicht, da die junge Frau keinerlei Ueberrachtung über ein besonderes Geburtstagsgeschenk äußerte.

Wie von einer Tarantel gestochen, rannte der Mann, nachdem er die Zuegerin genauestens examiniert hatte, auf die Straße und suchte sie nach allen Richtungen ab. Es war nichts zu finden. Auch der Portier konnte keine Auskunft geben. Die Zuegerin wollte zwar das nicht recht glauben, denn nachträglich fiel ihr ein, daß gerade zu der Zeit, als sie die Schürze auswechselte, der Portier mit Arbeiten vor dem Hausort beschäftigt war. Man konnte jedoch auf einen bloßen Verdacht hin keine Anzeige erstatten, zumal der Portier den allerbesten Ruf im Hause genoss. So fand man sich denn in das Unvermeidliche und verstaute, das Mitleid so gut es ging zu verschmerzen und zu vergessen.

Zwei Wochen später erwidert unversehens der Briefträger an der Tür jener Wohnung und stellte sich dem Mann die Frage: „Wohnt hier die lückste Frau der Welt?“ Die Frau, die gerade selbst an der Tür war und nicht wußte, daß ihr Mann diese Worte auf den verlorenen Briefumschlag geschrieben hatte, wollte zunächst über den dreisten Scherz des Briefträgers wütend werden. Aber bald verwandelte sich ihre Entfaltung in heile Freude. Denn der Briefträger überreichte ihr tatsächlich den Geburtstagsbrief, der unfrankiert und deshalb mit Straßporto belegt war. In dem Brief lagen die 500 Lire mit den 1000 Küßen.

Welche Abenteuer der Brief in der Zwischenzeit erlebt hatte, konnte nicht festgestellt werden. Der junge Ehemann hat zwar die Geschichte in den Zeitungen veröffentlicht lassen und den ehrlichen Kinder aufgefodert, sich zu melden, aber bis heute ist noch keine Antwort darauf erfolgt, so daß der Weg, den die 500 Lire plus 1000 Küsse zurückgelegt haben, wohl immer ein Geheimnis bleiben wird.

Aus der Hitler-Jugend

Verstärkte Schi-Ausbildung der HJ.

Die Reichsjugendführung hat im Einvernehmen mit dem Oberkommando des Heeres eine verstärkte Schi-Ausbildung im Rahmen der Wehrerleichtung der Hitler-Jugend für die Gebirgsgebiete angeordnet. Rummehr wurde diese Anordnung auch auf die Hochlandgebiete ausgedehnt. Der Befehl des Reichsjugendführers bringt zum Ausdruck, daß jeder Sonnabend- und Sonntagsdienst der Hitler-Jugend, solange es die Schneelage gestattet, vornehmlich zur Erlernung des Schi-Laufs anzusetzen ist. In dem Befehl des Reichsjugendführers ist darauf hingewiesen, daß das deutsche Volk dem Ruf des Führers gefolgt ist und den Soldaten an der Ostfront seine Schi zur Verfügung gestellt hat. Die Hitler-Jugend war mit Ausnahme der Wädel von der Abkürzung ausgenommen, da die Wädel des Schi-Laufs einen Teil der Wehrerleichtung darstellt. Von den verantwortlichen Stellen wird angeordnet, daß noch mehr Angehörige der Hitler-Jugend das Schi-Laufen erlernen als dies bisher der Fall war.

Verbrauchte Taschenlampenbatterien werden in ihrer Gebrauchsmöglichkeit wieder für einige Zeit aufgetrieben, wenn wir sie mehrere Stunden auf einen nicht allzu heißen Ofen oder in die pralle Sonne legen.

Gestorene Kartoffeln sollen nach dem Auftauen in kaltem Wasser niemals in Wasser gegart werden. Sie müssen in Dampf gekocht werden und sind dann gut genießbar, weiß und mehlig.

Der Backofen muß außen am Boden freigelegt mit Holzstücken verheizt werden, weil hierdurch das Faulen und andere Schäden (durch häufiges Hin- und Herdrehen) vermieden werden.

Stieffermintee hat, schnell aufgebrüht und sofort abgeseigt, ein feineres Aroma, als wenn wir ihn lange stehen lassen. Die einmal gebrauchten Blätter können jedoch nochmals zu einem zweiten Aufguss verwendet werden.

Die Hühner des Bügeleisens wird viel länger und intensiver gehalten, wenn wir das Eisen nicht auf den üblichen Unterjoch, sondern auf einen Ziegelstein stellen.

Handel

Zuchtvieh-Versteigerung in Hamm

Bei der 162. Zuchtvieh-Versteigerung am Freitag, dem 13. Februar, in Hamm hatte die „Westfälische Herdbuchgesellschaft“ mit Rücksicht auf den im Frühjahr erwarteten großen Bullenbedarf einen starken Anstieg an Bullen vorgenommen. Von den 214 aufgetriebenen Bullen wurden am Tage vor der Auktion vom Kramm 176 Bullen geföhrt. Für die Güte des aufgetriebenen Materials spricht die Tatsache, daß nicht weniger als 9 Bullen für die Zuchtwertklasse I und 39 Bullen für die Zuchtwertklasse II geföhrt wurden. Als letzter Bulle der Auktion wurde der Bulle Nr. 202, „Gemat“, ein „General“-10055-Sohn, von Dr. Sahne-Schwefe geföhrt, erklärt. Dieser Bulle verfügte in besonders vollendeter Weise den von den westfälischen Schwarzbuntbüchern angestrebten Top und zeigte auffallende Breite und Tiefe und sehr festes Fundament. Die Preisrichter betonten, daß es der beste Bulle sei, der ihnen bisher in Hamm vorgeföhrt worden wäre. Der Bulle ging in den Besitz der Kreisbullenhaltungsgesellschaft Wiesendbrück über. Gegen Ende der Bullenauction wurde das Geschäft sehr lebhaft. Es mußte leider eine große Anzahl guter Zuchtbullen unter den Geföhrtungspreisen verkauft werden.

Mit Beginn der Rinderauction wurde das Geschäft wieder recht flott. Rinder mit guten Milchanlagen waren sehr gefragt. Es war überhaupt gutes Material an weiblichen Tieren aufgetrieben. Geradezu Aussehen erregte die Kollektion von 8 sehr guten hochtragenden Rindern, die die alte und berühmte Zucht Rothenshoff, Kreis Minden, zum Verkauf stellte. Hier fand eine langjährige, planmäßige Züchterarbeit ihren verdienten Lohn. Die aufgetriebenen Rinder wurden reiflos umgekauft.

Die nächste Versteigerung findet in Hamm am Freitag, dem 13. März, statt. Da der Auftrieb voraussichtlich noch etwas größer sein wird, ist wieder mit niedrigen Preisen zu rechnen, und da die zum Verkauf kommenden Bullen bis zur Hauptkühlung 1943 geföhrt sind, kann vor allem den Bullenhaltern der Ankauf von Bullen auf dieser Auktion dringend empfohlen werden.

Ergeben in Gottes H. Willen gab heute 20.30 Uhr mein lieber Mann, unser quier, treuherziger Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Mues

Seine Seele in die Hände seines Schöpfers zurück. Er starb nach kurzer Krankheit, vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und gekürt durch die hl. Sterbesakramente im 81. Lebensjahre nach 56jähriger, glücklicher Ehe.

Um das Almosen des Gebetes bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Josefine Mues, geb. Meiners und Kinder

Castrop-Rauxel 1, Bradmebe, im Felde, 16. Febr. 1942

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 19. Februar, um 16 Uhr, vom Trauerhause aus, Holzstr. 46. Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage um 7.30 Uhr in der St. Lambertus-Kirche.

Hilfsarbeiterinnen

stellt ein

Druckerei Geschw. Schmitz

Castrop-Rauxel 1, Münsterstraße 24

Der „Stadtsieger“ erscheint wöchentlich 50mal. Wochenbezugpreis 50 Hg. Vollbezugpreis 2 RM monatlich. Druck u. Verlag: J. G. H. Kortenberger, Herten, Hauptstraße 10 und 11. Verantwortlich für Politik: Runk u. Wittenhacht, Erich Wagner. Ferner verantwortlich für die ökonomischen, politischen und sozialen Mitteilungen: Franz Josef Bruno Castrop-Rauxel, Nr. 2151. Castrop-Rauxel - Anzeigenpreis: 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Hg. Nachschlag nach dem R.D.B. herausgegebenen Richtlinien. 3 Hg. gilt Preisliste Nr. 3. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Wir drucken

in jeder gewünschten Ausführung

für Industrie und Handel

Mitteilungen
Briefbogen
Briefumschläge
Rechnungen
Lirkulare
Postkarten
Besuchskarten
Preislisten
Kataloge

für Private

Geburts-
Verlobungs-
Vermählungs-
Anzeigen
Totenbriefe

Druckerei

GESCHW. SCHMITZ

Castrop-Rauxel 1

M. Brockmanns

gewürzte Futterkalkmischung ZWERG-MARKE für alle Tiere

Zum 1. 4. ein faub. ordentl. Mädchen für Privathaushalt (4 Ers. wachene) gesucht. Frau P. Schmidtmann, Lippstadt, Wiedenbrüder Straße 6.

Ordnentliches Halbtagsmädchen für Etagenhausalt gesucht. Wo, sagt der „Stadtsieger“.

Gut erhaltene Couch oder Ledersota zu kaufen gesucht. Castrop-Rauxel 2, C-Straße 5.

Ein gut erhaltenes Bett mit Auflage zu kaufen gesucht. Angebote erheben unter Nr. 2075 an den „Stadtsieger“.

Geschnitten?

Mit gefährlichen Verletzungen sofort zum Arzt. Für alle übrigen aber tut es sein Rat und der heißt: „Wunde nicht auswaschen, überhaupt nicht „behandeln“ sondern ein Pflaster (mit Mullkissen) darauf.“ — Nehmen Sie das straffe TraumaPlast, weil es die Wundränder zusammenhält: so schließt sich die Wunde rasch und heilt bald.

TraumaPlast

läßt wehe Wunden schnell gesunden!

T 12

68. Jahrgang
Nummer 42

Die d...

Von unse...

Die Stimm...

rer als nach...

plänen treffen...

fürzlich aus...

obachtet mein...

Dauer zermi...

der gegenwärt...

bezeichnete er...

Offiziere der l...

über die man...

Bestimmungen...

sch nur noch...

ganze Regime...

zu viele Uel...

find. Die im...

Steuern, die...

ten bezahlt wi...

weil ihre R...

men. Sehr b...

lischen Beför...

daten eine n...

eine in diese...

lands, jeman...

nen. An den...

an der Chur...

In der Luft...

„non-stop“ D...

gangenen Des...

entstanden, d...

lassen. Die...

Bombenfliege...

Gefangenfah...

Bereinigten...

wuchs muß u...

umgeschult w...

Japaner...

□ Toki...

kräfte, die...

licher Nid...

schritten, w...

punkt in d...

schwerem f...

heißer Ber...

Star, von.